

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 139 (2013)
Heft: 20: Innere Qualitäten

Rubrik: Magazin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE HÜLLE BESTIMMT DEN INNENRAUM



01 Die Marienkapelle hat eine kompakte Form. Ein eigentlicher Glockenturm ist nicht auszumachen, einzig die kleine Luke beim First lässt erahnen, wo die Glocke läutet.

Die neue Marienkapelle in Samstagen im Kanton Zürich überrascht: Der Sichtbetonbau ist eine Kirche mit schlichtem, aber verblüffend grosszügigem Innenraum.

(cvr) Das Projekt ging aus einem Wettbewerb von 2009 hervor, den die Katholische Kirchenstiftung Richterswil-Samstagen und die römisch-katholische Kirchgemeinde Richterswil als Studienauftrag unter fünf eingeladenen Architekturbüros ausgelobt hatten (vgl. TEC21 23/2010). Das Siegerteam um die Zürcher Architekten Forster&Uhl setzte den länglichen Baukörper parallel zur verkehrsreichen Bergstrasse und platzierte zwischen Kapelle und Strasse einen Vorplatz, der als Parkplatz und Zugang dient.

GLOCKENTURM INTEGRIERT

Das kompakte Volumen ist gegen die Bergstrasse hin geschlossen, wodurch der Innenraum vor Lärm geschützt ist. Die gegenüberliegende Längsseite öffnet sich zur noch unbebauten Zone für öffentliche Bauten. Das Dach des anthrazit lasierten Sichtbetonbaus steigt nach Nordosten an (Abb. 1). Ein konventioneller Glockenturm ist nicht auszumachen; er ist im Baukörper integriert: Eine kleine Luke in der Nordostfassade lässt ihn erahnen. Der Eingang ist in die strassenseitige Fassade eingeschnitten und ist durch seine Gestaltung mit pixelartig perforierten Bronzeblechen charakterisiert.

Der kleine Vorraum der Marienkirche geht in den grosszügigen, in Weiss gehaltenen An-

dachtsraum über (Abb. 4). Dabei nimmt die Raumhöhe kontinuierlich zu und bildet die äussere Dachneigung ab. Das Oblichtband im First über die gesamte Breite der Kirche lässt natürliches Licht in den Raum eindringen. Die Glasfront in der Rückfassade lässt den relativ kleinen annähernd quadratischen Gottesdienstraum von 12.9 x 12.6 m geräumig erscheinen – Innen- und Aussenraum verschmelzen geradezu miteinander. Fallschiebewände trennen den Gemeinschaftsvom Andachtsraum. Ein separater Zugang von aussen erschliesst den ebenfalls unterteilbaren Gemeinschaftsraum und die Nasszellen unabhängig vom Andachtsraum. Die Sakristei hinter dem Altarbereich erreicht man von aussen über den umlaufenden chaussierten Weg; ebenso den Orgelraum, über dem die Kirchenglocke aufgehängt ist.

TRAGENDE GEBÄUDEHAUT

Die Gebäudehülle der Kapelle ist tragend und mit der Aussenhaut aus Sichtbeton, der Dämmung und einer inneren Schale aus Gipskartonplatten mit feinem Abrieb verputzt mehrschalig konstruiert. Der Sichtbeton umfasst optisch und statisch den grosszügigen Einschnitt, der von der Stütze in der Gebäudecke bis zur Wand 12.7 m weit spannt. Diese Öffnung, die es analog auch auf der Rückseite des Gebäudes zum Sitzplatz hin gibt (Abb. 4), funktioniert als Rahmen und bedingt Bewehrungseinlagen im Betonriegel, die lokal einen hohen Bewehrungsgehalt verursachen – vor allem auch in den Rahmenecken, wo die Schwindrisse im Beton

fein verteilt werden sollen. Um einen Sichtbeton gemäss den Anforderungen des Architekten herstellen zu können, setzten die Baumeister selbstverdichtenden Beton ein.

MEHR RAUM DURCH DÜNNES DACH

Den Innenraum so geräumig ohne Stützen auszuführen gelang den Planern vor allem, weil die tragende Dachkonstruktion lediglich aus 26.5 cm starken Fertigteilen besteht. Vorfabrizierte vorgespannte Betonhohldielen überspannen den Andachtsraum mit einer lichten Weite von 12.9 m (Abb. 2). Die Konstruktion dieser rund 1.2 m breiten Plattenelemente ist mit Hohlkörpern im Querschnitt materialsparend ausgelegt, was Eigengewicht spart und womit wiederum grössere Spannweiten mit einer reduzierten Bauhöhe überbrückt werden können. Der herstellungsspezifisch aufwendige Querschnitt der Hohldielen wird mit Extrudertechnik gefertigt. Dabei wird der Frischbeton unter Druck in die beheizbaren Stahlschalungen gepresst, woraus eine hohe Betonfestigkeit resultiert – die Mindestbetonfestigkeitsklasse der Elemente ist C50/60. Siebendrängige Litzen spannen die Elemente in Längsrichtung vor und sind im Verbund verankert. Die erforderliche Zugbewehrung liegt an der Plattenunterseite im Bereich der Stege.

Die einzelnen Elemente liegen als einfache Balken auf Stahlwinkeln, die an die beiden Aussenwände gedübelt sind. Die Hohldielen wurden ohne Gerüst eingebaut und mittels Fugenverguss (C25/30) sowie Fugen-, Anschluss- und Rostbewehrung zu tragfähigen Deckenscheiben miteinander verbunden. Auch ohne Aufbeton wirken die Plattenelemente als Scheibe und sichern die horizontale Gebäudeaussteifung.

Die effiziente Konstruktion und die kompakte Gebäudehülle ermöglichten es, das Projekt in nur knapp einem Jahr umzusetzen.

AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft: Kath. Kirchenstiftung Richterswil-Samstagen

Architektur/Baukosten: Forster & Uhl Architekten GmbH, Zürich

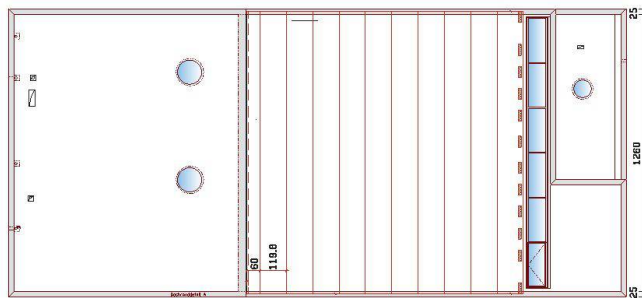
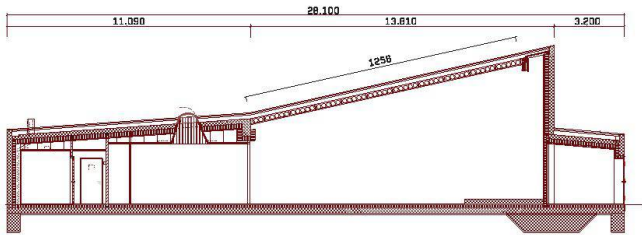
Tragkonstruktion: Bänziger Partner AG, Richterswil

Landschaftsarchitektur: Haag Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich

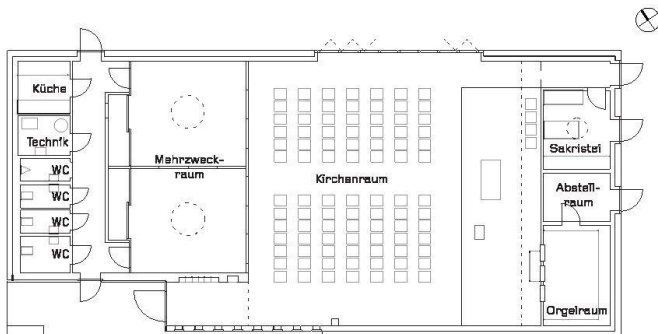
HLS: Todt Gmür+Partner AG, Zürich

Bauphysik: Raumzug GmbH, Zürich

Anlagekosten (ohne Land): 2,1 Mio. Fr.



02 Verlegeplan der vorgespannten Betonhohldielen (Schnitt oben; Grundriss unten), die den stützenfreien Innenraum ermöglichten. (Pläne: VS Hohldielen West)



03 Grundriss mit stützenfreiem Andachtsraum in der Mitte. (Plan: Forster & Uhl Architekten)



04 Der grosszügige Innenraum schliesst mit einer grossen Öffnung an den Garten an. (Fotos: Michael Freisager)



SINOS – GANZ SCHÖN RETRO

Angesagt ist Retro; ein Stil, der gefällt. Die fließenden Formen von früher verbinden sich mit den Materialien von heute. Elegant filigran fügt sich Sinos in die Küchenlandschaft ein. Alles passt, auch jedes Zubehör. Sinos ist geschaffen für Bauherren, die das Aussergewöhnliche lieben.



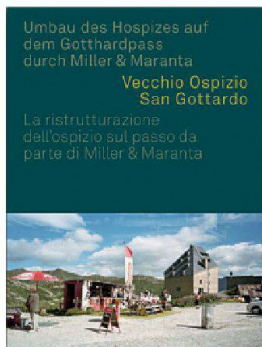
reddot design award
winner 2013

www.franke.ch

KITCHEN
SYSTEMS

FRANKE

ALTES HOSPIZ ST. GOTTHARD



Michael Hanak (Hrsg.), *Altes Hospiz St. Gotthard, Umbau des Hospizes auf dem Gotthardpass durch Miller & Maranta*. Park Books, Zürich, 2012. Fotografien von Ruedi Walti, Deutsch und Italienisch, 128 Seiten, geb., 21 x 27 cm, ISBN 978-3-906027-10-4, Fr. 58.–

(aw) Der Gotthardpass ist ein Ort des Transits. Die Bauten auf der Passhöhe spiegeln das wider; so auch das Alte Hospiz. Seit dem 17. Jahrhundert zur Beherbergung von Reisenden genutzt, wurde es immer wieder den sich ändernden Bedürfnissen angepasst und 2010 von den Basler Architekten Miller & Maranta zu einem Gästehaus umgebaut. Diesem Gebäude hat der Kunst- und Architekturhistoriker Michael Hanak eine Monografie gewidmet. Sie konzentriert sich einerseits auf die Dokumentation und Beschreibung des von Miller & Maranta umgebauten Hospizes, andererseits spannt sie mit Beiträgen zur Geschichte des Gebäudes und der Verkehrslandschaft Gotthard den Bogen zu jenen Entwicklungen, die den Bau über die Zeit prägten. Damit macht Hanak die Transformation des Gebäudes nachvollziehbar: von der einfachen Herberge – von einem Priester

zunächst für Pilger und Kirchenleute errichtet, im 19. Jahrhundert weitergeführt als Unterkunft für Händler und Soldaten – zum Gästehaus für Reisende, die nicht nur passieren, sondern verweilen möchten. Hanak untersucht die Geschichte des Gotthardpasses und des Alten Hospizes anhand von Texten und historischem Bildmaterial. Die aktuelle fotografische Dokumentation stammt vom Fotografen Ruedi Walti. Indem Hanak Bild- und Textebene verwebt, entsteht ein Gesamtbild.

DAS NEUE ALTE HOSPIZ

Die ausgewogen gestaltete Publikation nimmt den Leser mit auf die Reise zum Gotthardpass. In eindrücklichen Fotografien zeichnet Walti den Weg über die Passstrassen nach, führt den Leser hin zu den ersten Eindrücken von der Passhöhe und dem Alten Hospiz inmitten der umgebenden Bauten. Der anschließende Essay von Hubertus Adam untersucht den Umbau des Alten Hospizes zum Gästehaus. Adam beschreibt nicht nur den abgeschlossenen Bau, dessen Besonderheit ein nach Norden orientierter Kapellenanbau ist. Er führt ein in seine wechselvolle Geschichte, erklärt die Konstruktion des entkernten und völlig neu aufgebauten Gebäudes, dessen innere Struktur ein im Werk vorgefertigter Holzbau ist. Und Adam positioniert den Bau mit seinem expressiv verformten Dach und der nach Süden aufragenden Front als Charakterbau in der Tradition des Alpinen Bauens.

Die fotografische Annäherung Waltis an das Gebäude mündet in einen Rundgang durch die Innenräume. Ergänzt durch Grundriss-

und Schnittzeichnungen sowie detaillierte Skizzen der Holzkonstruktion der Zimmer entsteht ein Porträt des Hospizes.

Im anschließenden Beitrag definiert Michael Hanak den Prozess der Neugestaltung als Transformation, bei der es den Architekten gelungen sei, die historische Zeugenschaft des Gebäudes zu bewahren und es gleichzeitig in eine neue, seiner Bedeutung entsprechende Form zu überführen. Diese Beschreibungen des neuen Alten Hospiz erzählen in Kombination mit Waltis Bildern von der Auseinandersetzung mit der lokalen Bautradition, deren historische Schichten die Architekten mit der neuen, starken Form verwoben haben, die das Erscheinungsbild des Hospizes heute prägt.

Der Beitrag des Historikers Kilian T. Elsasser, wiederum unterstützt von Waltis Aufnahmen, führt den Leser zurück zur Geschichte der Gotthardroute als Transport- und Handelsweg, die zunächst immer wichtiger wurde, mit dem Bau des Gotthardtunnels am Bedeutung verlor und heute durch Tagestouristen geprägt ist. So vermittelt die Publikation auch die Geschichte eines Mythos: des Gotthardpasses. Sie macht greifbar, was bei dessen Besuch mitschwingt, aber unmittelbar nicht (mehr) erfahrbar ist. Ersetzen kann das sorgfältig editierte Buch den Augenschein nicht, aber neugierig machen und einladen, den Ort zu erfahren.

BUCH BESTELLEN

Schicken Sie Ihre Bestellung an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 8.50 in Rechnung gestellt.

OUTSOURCING ENTLASTET

Drucken, rapportieren und objektbezogen abrechnen war noch nie so einfach wie heute. Hunderte von Architekten, Ingenieuren und Planern nutzen Tag für Tag die Plot- und Print-Infrastruktur sowie die Reporting-Lösungen von PLOTJET INHOUSE PLOT + PRINT und sparen so viel Zeit und Geld. Wann entlasten Sie sich? RUFEN SIE JETZT AN: 0848 555 550.

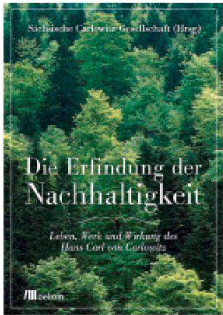
EINFACH DRUCKEN, rapportieren und fakturieren. Mit neuer Software für Mac und Windows.



PLOTJET
INHOUSE PLOT + PRINT

PLOTJET AG, INDUSTRIESTRASSE 55, 6300 ZUG
INFO@PLOTJET.CH, WWW.PLOTJET.CH, IHR PARTNER SEIT 1994

300 JAHRE NACHHALTIGKEIT



Sächsische Hans-Carl-von-Carlowitz-Gesellschaft (Hrsg.): Die Erfindung der Nachhaltigkeit. Leben, Werk und Wirken von Hans Carl von Carlowitz. Oekom Verlag, München 2013. 285 S., ISBN 978-3-86581-415-9, Fr. 34.90

Der Begriff «Nachhaltigkeit» ist in aller Munde. Weil er in seiner aktuellen Verwendung zunehmend banalisiert wird, lohnt sich ein Blick zurück zu seinen Ursprüngen. Dafür bietet sich nun die Gelegenheit: Vor 300 Jahren erschien das in Forstkreisen berühmte Buch «Sylvicultura oeconomica» von Hans

Carl von Carlowitz (1645–1714), der als Leiter des sächsischen Bergbauwesens den Begriff begründete.

Die Sächsische Carlowitz-Gesellschaft nahm das 300-Jahr-Jubiläum zum Anlass, ein Buch zum Leben und Wirken von Hans Carl von Carlowitz herauszugeben. 15 Autoren verschiedener Fachrichtungen erläutern, wie sich das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung heutiger Prägung herausgebildet hat.

Ulrich Grober, der mit «Die Entdeckung der Nachhaltigkeit» bereits 2010 ein überzeugendes Buch über die Entwicklung der Idee der Nachhaltigkeit veröffentlicht hat, geht in seinem Beitrag der Wortschöpfung nach. In der «Sylvicultura oeconomica» erscheint das Wort «nachhaltend» lediglich zwei Mal. Carlowitz verwendet es in Zusammenhang mit der Holznutzung. Diese habe so zu erfolgen, dass es «eine kontinuierliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe». Daraus wird heute oft vereinfachend abgeleitet, dass

nicht mehr Holz aus dem Wald entnommen werden dürfe, als nachwachsen. Doch wie Grober und vor allem auch Joachim Hamburger, der die «Sylvicultura oeconomica» aus aktuellem Anlass neu herausgegeben hat, eindrücklich aufzeigen, wird man damit dem Werk von Carlowitz nicht gerecht. Für Franz Josef Radermacher, Mitglied des Club of Rome, beinhaltet das Denken von Hans Carl von Carlowitz bereits alle Dimensionen, die wir aktuell mit dem Dreieck der Nachhaltigkeit – Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft – zu beschreiben versuchen. Anders als heute habe der Mensch damals aber noch nicht die Fähigkeit gehabt, die Ökosysteme weltweit zu destabilisieren. Laut Radermacher besteht die Herausforderung heute darin, für 10 Milliarden Menschen Wohlstand zu schaffen, zugleich aber die Umwelt und die Ressourcenbasis zu schützen.

Lukas Denzler, dipl. Forst-Ing. ETH/Journalist, lukas.denzler@bluewin.ch

Im Durchschnitt
arbeiten Mitarbeitende
8,38 Stunden pro Tag.

Kein Unternehmen ist durchschnittlich. Deshalb bieten wir Ihnen massgeschneiderte Dienstleistungen. Wir helfen mit, die Gesundheit Ihrer Mitarbeitenden zu verbessern, Kosten und Absenzen zu reduzieren – und zu verhindern.

Lassen Sie sich von uns beraten:
per Telefon 058 277 18 00 oder
auf www.css.ch/unternehmen.
Ganz persönlich.

